

OKTOBER 2025

INHALT:

Seite 2:

• **Augenöffner: Studie zeigt alarmierende psychische Folgen von Abtreibungen**

Seite 3-4:

• **Aus unserer Beratung: Hohe Ansprüche**

Seite 5:

• **Mifegyne rückgängig machen:
Der Tod kommt per Post**

Seite 6:

• **Anthony Levatino: Die Bekehrung eines
ehemaligen Abtreibungsarztes**

Seite 7:

• **Dr. Faustus reloaded**

Seite 8:

• **Selbstdenker: Gratis-Abtreibungen
Kolumne: Eine Stunde Zeit**

Liebe Freunde,

die Kanadierin Rheanna Laderoute war erst 19 Jahre alt, als sie zehn Tage nach Einnahme der Abtreibungspille starb. Niemand wusste von ihrer Schwangerschaft – weder ihre Mutter noch ihre Schwester. Allein fuhr sie eine Stunde lang von ihrem Wohnort zu einer Klinik, wo ihr die Abtreibungspillen ausgehändigt wurden. Nach der Einnahme litt sie unter starken Schmerzen und Blutungen und suchte mehrfach das Krankenhaus auf. Ihre Bauchschmerzen bewertete sie mit „10 von 10“, sie hielt sich den Bauch, atmete schwer und weinte. Sie erhielt Morphin und orale Antibiotika und wurde wieder nach Hause geschickt.

Bei ihrer dritten Einweisung zeigte die junge Frau bereits Anzeichen einer tödlichen Sepsis: Fieber, Zusammenbruch des Immunsystems, Organversagen. Doch die Schwere wurde erneut nicht erkannt. Es dauerte Stunden, bis sie intravenös Antibiotika erhielt. Obwohl Krankenschwestern eine Verlegung auf die Intensivstation forderten, wurden sie ignoriert. Erst nach einem Herzstillstand wurde sie dorthin gebracht – zu spät: Rheanna starb an multiplen Organversagen.

Der Fall, der sich im Oktober 2022 ereignete, wurde kürzlich von „The Globe and Mail“ aufgedeckt und von der kanadischen Presse als „Versagen des Gesundheitssystems“ bezeichnet. Doch auch bei ärztlichen Fehlern bleibt eine Tatsache bestehen: Die Ursache für Rheannas Tod waren die Abtreibungspillen, die auch ihr ungeborenes Kind töteten.

Rheannas Tod ist kein Einzelfall. Sepsis, Infektionen, Blutungen und unvollständige Abtreibungen sind bekannte Komplikationen der Abtreibungspille, werden aber verschwiegen und vertuscht. Laut einer neuen Studie treten schwerwiegende Komplikationen bis zu 22-mal häufiger auf, als von der Gesundheitsbehörde FDA anerkannt. Fast 11 % der Frauen, die diese Methode anwenden, sind betroffen. Eine irische Studie berichtet von 12 % mit Notaufnahmen wegen Blutungen oder Infektionen, 16 % der Frauen erlitten eine unvollständige Abtreibung.

Eine Abtreibung mit der Abtreibungspille ist eine schmerzhaft, blutige Erfahrung. Die Berichte der Frauen, die man im Internet zuhause findet, variieren, viele decken sich aber: „Es war so ziemlich die schlimmste Erfahrung, die ich je gemacht habe. Ich habe extrem stark geblutet, musste mich übergeben und hatte Durchfall.“ „Ich krümmte mich vor Schmerzen, wimmerte und verlor sehr viel Blut und Gewebe.“ „Ein enormer Schmerz, kalter Schweiß, meine Ohren rauschten, mir wurde schwarz vor Augen.“ „Ich wurde ohnmächtig. Zurück im Bett hatte ich enorme Schmerzen. ... Es war eine traumatische Erfahrung.“ „Meine Verlobte hatte starke Schmerzen, extreme Blutungen. Sie wurde zweimal ohnmächtig, das Blut floss stark.“

Rheannas tragischer Fall zeigt: Die Abtreibungspille ist nicht „sicher“. Sie beendet das Leben des Kindes – und kann das der Mutter ernsthaft gefährden. Der einzige Weg, das Risiko zu vermeiden, ist: keine Abtreibung.

Mit einem von Herzen kommenden Gruß und Dank
Ihre


Sonja Dengler


Fridolin Mall





Neue Studie zeigt alarmierende psychische Folgen von Abtreibungen

Eine im Juli 2025 veröffentlichte groß angelegte Kohortenstudie aus Kanada liefert alarmierende Hinweise auf langfristige psychische Folgen nach einer Abtreibung. Die im *Journal of Psychiatric Research* publizierte Untersuchung mit dem Titel „*Induced abortion and implications for long-term mental health: a cohort study of 1.2 million pregnancies*“ analysierte 1.257.528 Schwangerschaften in der Provinz Quebec zwischen 2006 und 2022 – und kommt zu einem eindeutigen Ergebnis: **Frauen, die abgetrieben haben, leiden langfristig signifikant häufiger unter psychischen Erkrankungen, Substanzmissbrauch und Suizidversuchen** als Frauen, die ihre Babys bekommen haben.

Die Zahlen sprechen für sich: Frauen, die eine Abtreibung vorgenommen hatten, wiesen **eine mehr als doppelt so hohe Hospitalisierungsrate aufgrund psychischer Erkrankungen** auf wie Frauen mit anderen Schwangerschaftsausgängen.

Konkret lag die Rate bei 104 psychiatrischen Einweisungen pro 10.000 Personenjahre nach einer Abtreibung – im Vergleich zu 42 pro 10.000 nach einer Geburt.

Auch Suizidversuche (14,7 vs. 4,4) und Suchtprobleme (56,7 vs. 15,0) treten deutlich häufiger auf.

Jüngere Frauen unter 25 Jahren sowie Patientinnen mit bereits bestehenden psychischen Erkrankungen waren besonders gefährdet. Für sie vervielfacht sich das Risiko: Bei Frauen mit psychischer Vorerkrankung sogar um das 9-fache.

Die Forscher berücksichtigten in ihren Berechnungen verschiedene Einflussfaktoren wie Alter, Vorerkrankungen, soziale Lage und Wohnort (städtisch vs. ländlich). Trotzdem blieb das Risiko für psychische Störungen nach einer Abtreibung signifikant erhöht. Besonders auffällig: Auch Essstörungen, Drogenmissbrauch – insbesondere Halluzinogene und Kokain – sowie Suizidversuche treten mit dramatisch höherer Wahrscheinlichkeit auf:

- Für psychiatrische Störungen lag die Hazard Ratio (HR, das Risikoverhältnis) bei 1,81
- Für Substanzmissbrauch bei 2,57
- Für Suizidversuche bei 2,16

Besonders gravierend war der Zusammenhang zwischen Abtreibung und spezifischen psychischen Erkrankungen wie Essstörungen (HR 2,25), Störungen durch Halluzinogene (HR 5,15) und Kokainmissbrauch (HR 3,46).

Darüber hinaus belegt die Studie einen sogenannten „Dosisseffekt“: Frauen mit mehreren Abtreibungen waren häufiger psychiatrisch hospitalisiert als Frauen mit einem Eingriff – ein **starkes Indiz für einen kausalen**

Zusammenhang zwischen der Abtreibung und späteren psychischen Problemen.

Die Ergebnisse dieser Studie widerlegen dramatisch die durch Abtreibungslobbyisten veröffentlichte Meinung, eine Abtreibung sei psychologisch unproblematisch oder gar „entlastend“. Vielmehr zeigen die Daten, dass ein solcher Eingriff ein relevanter Risikofaktor für die psychische Gesundheit ist – insbesondere bei vulnerablen Gruppen wie jungen Frauen oder Patientinnen mit psychischen Vorerkrankungen.

In der öffentlichen Debatte – und auch in der medizinischen Aufklärung – wird das Thema psychische Gesundheit nach Abtreibungen oft ausgeklammert. Stattdessen wird häufig das Narrativ der „Selbstbestimmung“ bemüht. Die Realität sieht anders aus: Viele Frauen sind jung, in einer schwierigen sozialen Lage, emotional belastet – und sie werden über die psychischen Langzeitfolgen nicht oder kaum aufgeklärt.

Die kanadische Langzeitstudie wurde methodisch sorgfältig durchgeführt, geprüft und ist in einem renommierten Fachjournal erschienen. Das macht sie zu einem wichtigen Beitrag in der Debatte um die psychischen Folgen von Abtreibungen.

Die Studie belegt, dass Abtreibung nicht nur grausam das Leben eines ungeborenen Kindes beendet, sondern auch erhebliche gesundheitliche Risiken für die Mutter – insbesondere auch für ihre psychische Gesundheit – mit sich bringt. Die signifikant höheren Raten psychiatrischer Hospitalisierungen und Suizidversuche sollten ernst genommen werden – gerade auch von jenen, welche so vollmundig von den „Frauenrechten“ sprechen, um die Tötung der ungeborenen Kinder zu rechtfertigen.

Quelle: Induced abortion and implications for long-term mental health: a cohort study of 1.2 million pregnancies, *Journal of Psychiatric Research*, Volume 187, July 2025, www.sciencedirect.com



Hohe Ansprüche

Renata* hatte sehr hohe Ansprüche an **Thomas**, die sie auch gut artikulieren und mit Nachdruck gewissermaßen in einer langatmigen Anklageschrift verarbeiten konnte.

Mir wurde das langsam zu viel und es kam mir zu überzogen vor – schließlich war sie selbst eine ganz normale junge Frau – aber sie war so von sich begeistert, dass sie nicht zu bremsen war.

Erst als ihr keine weiteren Forderungen mehr einfielen, die sie übrigens allesamt als Begründung für ihren bereits fixierten Abtreibungstermin einsetzte, widersprach ich: „Das ist ja alles schön und gut. Ich wundere mich aber darüber, dass Sie ausgerechnet jetzt zu diesem späten Zeitpunkt einen solchen Verhaltenscodex entwerfen ...“

„Wie meinen Sie das: ausgerechnet zu diesem späten Zeitpunkt? Ich kann das ja wohl erwarten, dass er sich anständig benimmt oder soll ich mich ihm etwa zu Füßen werfen?! Ich denke nicht einmal daran, er soll merken, dass er so nicht mit mir umgehen kann.“

„Ja, ja“ fing ich an und registrierte überrascht, dass ich anfang, Thomas zu verteidigen: „Das hätten Sie halt sehr viel früher verlangen sollen, nicht erst jetzt ...“

„Wie, was meinen Sie mit ‚viel früher‘?“, fragte sie verwundert.

Renata bewegte sich in einem gefährlichen und äußerst ungesunden Gedankenkreislauf, den wollte ich beenden: „Naja, früher eben, das heißt bevor Sie mit ihm ins Bett gingen. Das ging ja, soweit ich es verstanden habe, von Ihnen aus ohne Probleme und ohne Verhaltenscodex, so dass er denken musste, Sie würden keinerlei Bedenken haben, keinerlei Vorbehalte oder gar Bedingungen stellen – er musste annehmen, dass Sie für alles und jeden leicht zu haben seien und schon gar keine Ansprüche stellen würden. Vor allem dachte er vermutlich: ‚Solange die Beziehung dauert, hält sie und danach ist sie halt zu Ende.‘ So ähnlich wird es bei ihm sein!“

„Ja, wie stellen Sie sich das denn vor, hätte ich etwa vor der Bettgeschichte meine Meinung über das, was ein Paar ausmacht, um seine Ohren hauen sollen?“

„Nun ja, das wäre auf jeden Fall richtig gewesen, aber nicht unmittelbar vor der ‚Bettgeschichte‘, wie Sie es nennen, sondern viel früher, zum Zeitpunkt des Kennenlernens, den Sie aus irgendwelchen Gründen übersprungen haben. Diese Zeit und Gelegenheit zum Austausch haben Sie ignoriert.“

„Nein!“ widersprach sie heftig, „das habe ich nicht! Ich habe ihn gesehen und mir gedacht, dass er vermutlich genau der Richtige für mich ist und dass ich ihn mir schon hinbiegen werde!“

* Namen durch die Redaktion geändert

„Und dann haben Sie vernachlässigt, diese schnell gewonnene Meinung über ihn auch zu überprüfen, nicht wahr? Das war ganz klar ein Fehler. Ein sehr großer Fehler. Wenn man einen Fehler gemacht hat, muss man ihn korrigieren, sobald man den Fehler erkannt hat. Tut man das nicht, folgt unweigerlich der nächste Fehler und dann wieder der nächste und so weiter und so fort. Und jetzt wollen Sie mit der Abtreibung Ihrer Fehler-Reihe das tödliche Finale aufzwingen und begehen dabei weitere folgenschwere Fehler: Thomas wird das nicht im Geringsten umtreiben, er wird Sie nicht von der Abtreibung zurückhalten – er wird denken, dass Abtreibung etwas sei, was ganz easy zu erledigen ist. Dem folgt dann der Fehler, sich danach von ihm zu trennen und dem folgt wiederum der Fehler, alle Männer seien schlecht!“

„Soll ich vielleicht das Kind kriegen oder wie stellen Sie sich das vor?!“

„Ja natürlich! Was denn sonst: Wer solch hohe Ansprüche an andere stellt, muss diesen hohen Ansprüchen auch selbst entsprechen, sonst sind sie einfach nur billige Ausreden für die Tötung Ihres Kindes – und das böse Erwachen kommt zu spät. Ein Fehler reiht sich weiter an den anderen.“

„Und was würde dann besser, wenn ich nicht zur Abtreibung ginge?“

„Dann würden Sie beide auf jeden Fall lernen, Verantwortung zu übernehmen und an diesen Herausforderungen wachsen und wären tatsächlich auf einem guten Weg,

Wer solch hohe Ansprüche an andere stellt, muss diesen hohen Ansprüchen auch selbst entsprechen, sonst sind sie einfach nur billige Ausreden für die Tötung Ihres Kindes – und das böse Erwachen kommt zu spät. Ein Fehler reiht sich weiter an den anderen.

Beratung und Hilfe im Schwangerschaftskonflikt

Tiqua e.V. • Dreikreuzweg 60 • 69151 Neckargemünd
Tel. 06223 990245 • info@tiqua.org

Abtreibung rückgängig machen

Notfallhandy: 0178 1019846

www.tiqua.org/mifegyne-rueckgaengig-machen

Für Ärzte und medizinisches Personal

www.abtreibungsausstieg.org

solch hohen Ansprüchen zu entsprechen. Das würde Ihr Selbstwertgefühl stärken und Thomas wäre ebenfalls gezwungen, erwachsen zu werden und sich als Erwachsener zu verhalten.“

Wir stritten uns noch eine Weile darüber, warum es die Frauen sind, die die Qualität ihrer Beziehungen bestimmen und eben nicht die Männer und warum das jetzt gelebt und in Angriff genommen werden muss, weil sie beide Fakten geschaffen haben.

Den Abtreibungstermin durfte ich für sie absagen.

Kosten: ca. 1000 € für Paartherapie



Der Tod kommt per Post

Theresa* ist unter Schock, als sie feststellt, dass sie mit ihrem vierten Kind schwanger ist. Ihr Mann Lars ist gerade beruflich im Ausland und hat dort „sehr viel Stress“.

Weil sie ihn nicht übers Telefon mit der Nachricht konfrontieren und zusätzlich belasten will, bleibt sie mit ihren Sorgen, Ängsten und Fragen allein.

Die Kinder sind gerade raus aus dem Gröbsten, die Jüngste ist fünf und eigentlich wollte Theresa beruflich nochmal richtig durchstarten. Andererseits liebt sie ihre Kinder über alles und hat sich nie vorstellen können, jemals in eine Situation zu kommen, wo sie über eine Abtreibung nachdenkt.

So vergehen in diesem Dilemma einige Wochen, bis Theresa alles zu viel wird, sie einfach nur mehr befreit werden will von dem dauernden Zwiespalt und innerem Hin und Her: eine Abtreibung mit Mifegyne erscheint ihr als einfachste Lösung.

Da die Schwangerschaft aber inzwischen schon so weit fortgeschritten ist, dass die Frist in Deutschland für eine medikamentöse Abtreibung um ist, recherchiert sie im Internet und bestellt schließlich einen Abtreibungs-Kit mit dem tödlichen Pillencocktail in Übersee. „Das war ganz einfach“, erzählt sie mir später, und schon nach kurzer Zeit wird das Päckchen geliefert.

Sie nimmt abends die Mifegyne ein, doch schon am nächsten Morgen kommen Zweifel und Gewissensbisse. Sie bereut ihre Entscheidung und recherchiert wieder im Internet, was man denn da tun könne.

Daraufhin geht sie ins Krankenhaus in die Notaufnahme und gibt dort an, dass sie starke Krämpfe und Angst vor einer Fehlgeburt habe, die Mifegyne-Einnahme verschweigt sie dabei aber. Theresa erhält das geforderte Progesteron und beginnt mit der Einnahme.

Dann aber kommen

ihr wieder Zweifel: Ist denn die Dosierung auch ausreichend, da sie den Ärzten im Krankenhaus doch nichts von der Mifegyne-Einnahme gesagt hat? Ein weiteres Mal recherchiert sie – und findet den Weg zu uns. Ich verständige eine unserer Ärztinnen, die mit Theresa die Dosierung abklärt. Ein paar Tage später geht Theresa zum Ultraschall: das Baby ist wohl auf!

Kosten: noch offen

B.Sch.

HINTERGRUND

Seit den letzten Jahren ist ein beunruhigender und zunehmender Trend zu Do-it-yourself-Abtreibungen in den eigenen vier Wänden zu beobachten. Mit wenigen Mausklicks können im Internet anonym und rezeptfrei Abtreibungspillen bestellt werden. Die Tötungspräparate werden dabei als sicher und komplikationsfrei beschrieben. Eine gefährliche Irreführung: Wie die umfassendste Studie zur Abtreibungspille, die jemals durchgeführt wurde, ergeben hat, erleidet mehr als jede 10. Frau nach einer Abtreibung mit Mifepriston schwerwiegende oder sogar lebensbedrohliche Folgen. Dazu zählen Sepsis, Infektion, starke Blutungen und andere Komplikationen. Die leichte Verfügbarkeit der Abtreibungspillen öffnet auch Tür und Tor für Missbrauch: Mittlerweile wurden zahlreiche Fälle bekannt, in welchen die Kindesväter ihren schwangeren Partnerinnen ohne ihr Wissen und gegen ihren Willen die Mifegyne in Getränke gemischt haben.

* Namen durch die Redaktion geändert

Anthony Levatino:

Die Bekehrungsgeschichte eines ehemaligen Abtreibungsarztes



Seine erste Abtreibung führte Anthony Levatino 1977 durch. Das war während seiner Facharztausbildung im Staat New York. Nach seinem erfolgreichen Studienabschluss machte er 1980 eine eigene Praxis auf, zuerst in Florida, dann in New York. *„In fünf Jahren führte ich 1.200 Abtreibung durch. Damals verdiente ich 800 Dollar in nur 15 Minuten.“*

Er führte auch an die hundert Abtreibungen nach dem dritten und sogar nach dem sechsten Schwangerschaftsmonat durch. Diese sogenannten „Kochsalzabtreibungen“ schildert Levatino als „schrecklich“. Er bekam ein intaktes Kind zu sehen, das nach der erzwungenen Geburt manchmal noch lebte. *„Das war beängstigend.“*

Nachdenklich stimmte ihn die Abtreibung aber erstmals, als er und seine Frau unerfüllten Kinderwunsch hatten. *„Wir wollten dann ein Kind adoptieren, fanden aber kein Kind für die Adoption. Da dachte ich mir: ‚Es sind Leute wie ich, die Adoption so schwierig machen‘.“* Aber das war mehr Ärger, den eigenen Wunsch nicht erfüllen zu können, weniger ein wirkliches Umdenken. Nach langem Suchen und dank der guten Kontakte, die er zu den Krankenhäusern und zu einem Sozialarbeiter hatte, konnten der Gynäkologe und seine Frau schließlich ein Mädchen adoptieren, das von seiner Mutter nach der Geburt verlassen worden war. Sie gaben ihm den Namen Heather.

Kurz nach der Adoption folgte eine Überraschung: Es stellte sich heraus, dass seine Frau schwanger war. Sie erwartete einen Jungen. Mit dem Mädchen und dem Jungen war das Glück für die Levatinos perfekt. Sie waren endlich die Familie, von der sie geträumt hatten.

Die Jahre vergingen und das Leben verlief allem Anschein nach gut. Anthony Levatino führte weiterhin seine Abtreibungen durch und verdiente damit viel Geld.

Doch dann kam der 23. Juni 1984. Die Familie hatte den größten Teil des Tages zusammen verbracht. Nach einem Besuch im Vergnügungspark kamen Freunde zu Besuch. Während sich die Erwachsenen unterhielten, spielten die Kinder im Garten. Plötzlich hörten sie quietschende Bremsen. Anthony Levatino rannte als erster nach draußen, um nachzusehen, was passiert war und sah seine Tochter auf der Straße liegen. Die sechsjährige Heather war von einem Auto angefahren worden war. Er tat alles, was er konnte,

um sie zu retten, aber ihre Verletzungen waren einfach zu schwer. Sie starb in den Armen ihrer Eltern im Krankenhaus.

Es waren keine empirischen Beweise, dass Abtreibung das größte Blutbad der Menschheitsgeschichte ist, die Levatino umdenken ließen. Es war eine persönliche Tragödie, die ihn zutiefst erschütterte. Der Verlust der Tochter ließ den Arzt plötzlich ganz konkret über das menschliche Leben nachdenken. *„Es war kein Embryologieunterricht. Es war kein Geld. Es war real und furchtbar, das eigene Kind begraben zu müssen.“*

Damit setzte ein wirklicher Umdenkprozess ein. *„Ich begann zu erkennen, dass ich jemandes Kind war. Und dass ich meine Tochter verloren hatte. Und ich der bin, der das Kind anderer im Mutterleib zerfetzt und absaugt. Ich töte das Kind von jemandem.“*

Das löste in Anthony Levatino eine Gewissenskrise aus, die sich langsam ihre Bahn brach. Er weigerte sich zunächst, Abtreibungen nach der 12. Schwangerschaftswoche durchzuführen. Er hatte die Kinder bei Spätabtreibungen gesehen, die mit Salzverätzungen vor ihm lagen. Das konnte er nicht mehr, ihr Menschsein war für ihn schon zu deutlich ausgeprägt. Ab diesem Moment nahm er nur mehr Abtreibungen in den ersten drei Schwangerschaftsmonaten vor. Aber auch das hielt er nicht mehr lange durch: *„Wenn man erst einmal begriffen hat, dass es falsch ist, ein Baby von der Größe der eigenen Hand für Geld zu töten, dann dauert es nicht lange, bis man merkt, dass es egal ist, wie groß es ist – es ist immer noch ihr Sohn oder ihre Tochter.“* Levatino wollte überhaupt keine Abtreibungen mehr durchführen. *„Ich fühlte mich wie ein Killer. Und genau das war ich auch.“*

Er arbeitet seither nur mehr als Frauenarzt und Geburtshelfer und wurde zum überzeugten Lebensschützer. Er kam mit der Lebensrechtsbewegung in Kontakt, die ihm dabei half, *„meine Wunden zu heilen und Vergebung zu finden“*, denn ihn quälten schwerwiegende Fragen: *„Wie kann man den Tod von 1.200 Kindern wiedergutmachen? Wie kann ich diese Kinder entschädigen, denen ich das Leben geraubt habe? Es geht nicht. Ich kann aber bereuen, und das tue ich: Ich bereue, Abtreibungen durchgeführt zu haben!“*

Als ehemaliger Abtreibungsarzt klärte er die Abgeordneten vom Justizausschuss des US-Repräsentantenhauses über das Schmerzempfinden des ungeborenen Kindes bei einer Abtreibung auf.

Dr. Faustus *reloaded*



Teufelspakt Faust-Mephistopheles

Die Tragödie „Faust“ von Johann Wolfgang von Goethe gilt als eines der bedeutendsten Werke deutscher Literatur. Zu den Hauptpersonen gehört ein Mediziner (Dr. Faustus), Satan (Mephistopheles) und eine junge Frau (Margarete). Es werden überraschend klar die Methoden finsterner Mächte offenbart: Durch List und kurzfristiges Vergnügen erreicht Mephistopheles sein Ziel. Dieser hat ein Problem, welches er Faust im Studierzimmer darlegt:

„Und dem verdammten Zeug, der Tier- und Menschenbrut,
Dem ist nun gar nichts anzuhaben:
Wie viele hab ich schon begraben!
Und immer zirkuliert ein neues, frisches Blut.
So geht es fort, man möchte rasend werden!

Faust ist ein scheinbar säkularisierter Mediziner, welcher ohne Glaubensüberzeugungen mit der spirituellen Welt zu experimentieren beginnt. So schockt ihn Mephistopheles' Offenbarung des Menschenhasses keineswegs. Vielmehr offenbart er seinem interessanten Gesprächspartner sein eigenes Problem:

„Ich bin zu alt, um nur zu spielen,
Zu jung, um ohne Wunsch zu sein.
Was kann die Welt mir wohl gewähren?
Entbehren sollst du! sollst entbehren!
Das ist der ewige Gesang,
Der jedem an die Ohren klingt,
Den, unser ganzes Leben lang,
Uns heiser jede Stunde singt.

Faust ist auf der Suche nach Erfüllung und Sinn. Der hochgebildete Mediziner ist den Weg gegangen, sich der Wertevorstellungen seiner Vorgänger zu entledigen. Er sieht sich den scheinbar naiven Überbleibseln biblischer Richtlinien erhaben und verfällt der Versuchung, in der Erfüllung seiner Triebe das höchste Gut seines Erdenlebens zu sehen. Mephistopheles wittert seine Gelegenheit und unterbreitet Faust sein Angebot:

„Doch willst du, mit mir vereint,
Deine Schritte durchs Leben nehmen,
So will ich mich gern bequemen,
Dein zu sein, auf der Stelle.
Ich bin dein Geselle,
Und mach ich dir's recht,
Bin ich dein Diener, bin dein Knecht!

Der Deal wird mit dem Blut des Mediziners besiegelt: Mephisto ist Diener auf dieser Erde, anschließend wird Faust Mephistopheles im Jenseits dienen. Um Faust Vergnügen zu bereiten, führt ihn Mephistopheles zuerst in Auerbachs Keller zu Leipzig. Als anschließend Faust die unschuldige Jungfrau Margarethe trifft, ist sein größter Wunsch, mit dieser Frau eine Liebesbeziehung zu beginnen. Faust entwickelt mit Mephistopheles einen Plan, wie er die gläubige Frau verführen kann. Schließlich schwängert Faust Margarethe. Mephistopheles List führt dazu, dass Margarethes Familienmitglieder sterben, Margarethe ihr Kind aus Verzweiflung tötet und im Kerker auf ihr Gerichtsurteil wartet.

Themenwechsel:

Der 129. Deutsche Ärztetag fand dieses Jahr in Leipzig statt.

Den Veranstalter war es ein Anliegen, an Kulturgeschichte anzuknüpfen. So kam es, dass die Ärzteschaft offiziell von zwei Personen eingeladen wurde: Von Hartmut Müller – verkleidet als Mephistopheles – und vom Präsidenten der Sächsischen Landesärztekammer Erik Bodendieck, verkleidet als Dr. Faustus. In einem Werbevideo macht Mephistopheles die Stadt Leipzig schmackhaft. Dann unterbreitet er den deutschen Ärzten den Vorschlag:

„Der Worte sind genug gewechselt,
lass etwas Vernünftiges geschehn.
Vielleicht den Pakt mal wieder zu erneuern?
Ein Update wäre fällig, bist du bereit?

Ach, schon gut, schon gut! Du hast mal wieder keine Zeit!

Während in Deutschland weiter ungeborene Kinder im Mutterleib getötet werden, diskutierten die von Mephistopheles geladenen Ärzte in Leipzig u. a. über das Thema „Ärztliche Perspektiven zum Schwangerschaftsabbruch“. Stolz verkünden Sie eine Einigung:

„Eine besonders große Mehrheit stimmte dem Antrag [...] zu, der auf eine Regelung des Schwangerschaftsabbruchs im ersten Trimenon außerhalb des Strafgesetzbuchs abzielt [...]. Auf das Abstimmungsergebnis – 220 Ja-Stimmen, 14 Nein-Stimmen und drei Enthaltungen – reagierten die Delegierten mit Standing Ovationen.

Momentan gilt die Abtreibung noch nach § 218 Strafgesetzbuch als Straftat. Diese Straftat ist allerdings unter bestimmten Umständen straffrei. Die deutsche Ärzteschaft fordert, den Tatbestand der Abtreibung nun gänzlich aus dem Strafgesetzbuch zu streichen und nennt dies „Entkriminalisierung“. Ein Ziel dieser Forderung ist, die „Versorgung“ zu verbessern. Als eine verbesserte Versorgung sehen die Ärzte, „Angebote zum operativen sowie zum medikamentösen Schwangerschaftsabbruch in allen Regionen in erreichbarer Entfernung zur Verfügung zu stellen, damit Betroffene eine Wahlmöglichkeit zwischen den Verfahren haben.“

Ich bin dankbar dafür, dass die „Margarethes“ unserer Zeit nicht das Gefängnis oder den Tod fürchten müssen. Sollten wir nicht auch für das Leben des Kindes eintreten – sei es geboren oder ungeboren? Einen Weg zu gehen, auf dem „neues frisch zirkulierendes Blut“ möglichst reibungslos und „entkriminalisiert“ vergossen wird, ist der Weg Mephistopheles' – ob der Pakt erneuert wurde oder nicht. Herr erbarme dich und vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Ein Arzt, welchem die Doktorwürde an der Universität Leipzig verliehen wurde und im Bund mit dem Heilberufler Jesus von Nazareth steht

Quellen: <https://www.slaek.de/de/ueber-uns/presse/deutscher-aerztetag/module-daet-2025/faust.php>
Deutsches Ärzteblatt | Jg. 122 | Heft 12 | 13. Juni 2025 | A674-676



Selbstdenker

Schweiz: Gratis-Abtreibungen

Ab 2027 wird die Tötung von ungeborenen Kindern in der Schweiz vollständig von den Krankenkassen übernommen.

Eine entsprechende Regelung versteckte sich im *Kostendämpfungspaket 2* für das Gesundheitswesen, das im Frühling ohne öffentliche Debatte beschlossen wurde.

EDU-Nationalrat Andreas Gafner kündigte Widerstand an: „Wir müssen jede Abtreibung verhindern und den Leuten Perspektiven aufzeigen, statt den Anreiz für Abtreibungen noch zu erhöhen“.

Im Jahr 2024 wurden in der Schweiz laut Statistik 12.434 ungeborene Kinder durch Abtreibung getötet.

Schauen Sie rein:



IMPRESSUM

Tiqua e.V.
Dreikreuzweg 60
69151 Neckargemünd
Tel. 06223 990245
aus dem Ausland +49 6223 990245
E-Mail: info@tiqua.org

eingetragen beim Amtsgericht Mannheim VR 333460
1. Vorsitzende: Sonja Dengler

Spendenkonto Deutschland
Sparkasse Heidelberg
IBAN: DE23 6725 0020 0009 2703 70
BIC: SOLADES1HDB

Spendenkonto Schweiz
PostFinance
IBAN: CH47 0900 0000 6025 2808 9
BIC: POFICHBEXX

Tiqua e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und darf entsprechende Spendenbescheinigungen ausstellen. Zum Schutz der Beteiligten wurden die Namen in den Beratungsfällen geändert. Nachdruck nur mit Genehmigung von Tiqua e.V.

Bilder: Pexels: S.1 Andy Kuzma; S.3 Katerina Holmes; S.5 oben: Yan Krukau; S.8 Yan Krukau; Unsplash: S.2 engin akyurt; S.5 unten Burt; Pixabay: S.4 RonaldPlett

EINE STUNDE ZEIT

MIT DEM HERZEN GESPROCHEN



Ein Mann kam spät von der Arbeit nach Hause, müde und erschöpft. Sein fünfjähriger Sohn wartete auf ihn an der Tür: „Papa, darf ich Dich etwas fragen?“ „Ja, sicher. Worum geht es denn?“ antwortete der Mann. „Papa, wenn Du arbeitest, wie viel verdienst Du pro Stunde?“ „Das geht Dich gar nichts an. Warum fragst Du solche Sachen?“ sagte der Mann ärgerlich. „Ich will es doch nur wissen. Bitte sag mir, wie viel Du in der Stunde bekommst“, bettelte der kleine Junge. „Wenn Du es unbedingt wissen musst: Ich bekomme 20 Euro die Stunde.“ „Oh,“ stöhnte der kleine Junge mit gesenktem Kopf.

Dann sieht er auf und fragt: „Papa, kann ich mir bitte zehn Euro von Dir leihen?“ Der Vater explodiert: „War das der einzige Grund, zu erfahren, was ich verdiene? Nur um mir Geld abzuluxen und damit ein dummes Spielzeug oder sonstigen Unsinn zu kaufen? Du kannst auf Dein Zimmer gehen und darüber nachdenken, ob das nicht sehr egoistisch ist. Ich arbeite lang und hart jeden Tag und ich habe keine Zeit für diesen kindischen Quatsch!“

Der kleine Junge ging leise in sein Zimmer und schloss die Tür. Der Mann setzte sich vor den Fernseher und ärgerte sich weiter über den hinterhältigen Versuch seines Sohnes. Nach etwa einer Stunde hatte er sich beruhigt und begann sich zu fragen, ob er nicht überreagiert hatte. Er ging hinauf zu seinem Sohn und öffnete die Tür. „Schläfst Du schon?“ fragte er. „Nein, Papa. Ich bin wach.“ „Ich habe nachgedacht. Ich finde ich war vorhin zu hart,“ sagte der Mann. „Ich hatte einen langen, schwierigen Tag und ich habe meine Anspannung an Dir ausgelassen. Hier sind die zehn Euro, die Du haben wolltest.“ Der kleine Junge sprang vom Bett: „Oh, danke, Papa!“ schrie er. Dann holte er unter seinem Bett einen flachen Karton mit einigen Münzen darin.

Als der Mann sah, dass sein Sohn bereits einiges an Geld hatte, wurde er wieder ärgerlich, während sein Sohn langsam das Geld zählte. „Warum hast Du mich nach Geld gefragt, wenn Du doch schon welches hattest?“ „Weil ich nicht genug hatte. Aber jetzt reicht es!“ sagte der Junge. „Papa, ich habe jetzt 20 Euro. Kann ich eine Stunde Zeit bei Dir kaufen?“

(Verfasser unbekannt)